

Moonglower Bote

Das seriöseste Nachrichtenblatt der Schattenwelt

Ausgabe 18

Hallo ihr Völker der Schattenwelt,

die Welt brennt und nichts ist mehr wie wir es gewohnt waren. Seit dem Niedergang der Meteore sind Städte verwüstet und Landstriche entvölkert. Flüchtlinge suchen ihr Heil in den verbliebenen Städten und auch in den restlichen unversehrt gebliebenen Gegenden muss man sich auf neue Gegebenheiten einstellen. Ettins die in Ruhe wie seit Generationen üblich im Tal in Ruhe picknicken? Das war gestern, heute müssen sie sich mit Waldelfen auseinandersetzen.

Doch auch anderenorts hat man so seine Sorgen und versucht diesen mit ungewöhnlichen Mitteln beizukommen. Sandburgen sind hier die Lösung. Und schließlich, in der aktuell am stärksten gebeutelten Stadt, Düsterhafen, steht der Untergange unmittelbar bevor - der Tee wird knapp.

In der heutigen Ausgabe lesen Sie:

- **Das Märchen der Zweiköpfigen und der Grünen – Ein Wald voller Fragen**
- **Neuer Trend bei Bergleuten – Sandburgenbau**
- **Tee, Zoll und Zorn – Ein Gespräch mit einem verzweifelten Importeur**

Ihre Reporter im Dienste der wahrsten Wahrheit

Das Märchen der Zweiköpfigen und der Grünen – Ein Wald voller Fragen

Von Morgrimm Dunkelruß, Reporter für Absonderliches, Abgründiges und Alles-dazwischen

Was wirklich an den Gerüchten über die Waldelfen und die Ettinhalbinsel dran ist.

Wenn zwei Köpfe mehr wissen als einer, dann sollten sie auch merken, wann's brennt. Und in der Nähe der **Ettinhalbinsel** brennt's – nicht im wörtlichen Sinne, nein, schlimmer: es brennt das Vertrauen.

Seit Tagen berichten Anwohner aus den Sümpfen und Hügeln Britains, dass sich grüne Gestalten in den Wäldern herumtreiben. Keine Goblins, keine Schleime, keine Alchimistenexperimente – **Waldelfen**.

Freundlich, schön, und laut eigener Aussage „eins mit der Natur“.

Aber die Natur scheint das anders zu sehen.

„Zuerst war's nur ein Gerücht“, sagt mir ein Fischer aus der Gegend, der sich nur „Kell“ nennt, vermutlich, um später nicht gefressen zu werden. „Dann hat man Hänsel und Gretel gesehen – ein Ettin, friedlicher Kerl, mit zwei Köpfen, die gern miteinander und mit Steinen spielten. Na ja... spielten.“

Denn Hänsel und Gretel, das zweiköpfige Aushängeschild der Insel, ist seither verschwunden. Zurück blieb nur ein halb abgebrannter Feuerplatz, ein Korb mit Pilzen und eine grün schimmernde Haarsträhne.

Ich folge der Spur tief in den Wald, wo das Moos weicher wird und die Stille zu laut. Hier, sagen die Leute, wohnen sie – die **Waldelfen**.

Ich finde Spuren: geschnitzte Runen, Zweige, die in seltsamen Mustern liegen, und eine seltsame, süßliche Duftspur.

Dann, plötzlich, Bewegung.

Eine von ihnen steht vor mir – grünhäutig, schmal, mit Augen, die aussehen, als hätten sie zu lange ins Mondlicht gestarrt.

„Wir schützen nur das Gleichgewicht“, sagt sie, ehe ich die Frage stellen kann.

„Manche Wesen nehmen zu viel Raum ein.“

Ich nicke – vorsichtig – und schaue mich um.

Kein Gleichgewicht in Sicht, nur Dornen und ein Topf über dem Feuer.

Zurück im Dorf treffe ich **Alrik von der Wacht**, einen der wenigen, die noch den Überblick behalten. „Diese Waldelfen sind seltsam geworden“, sagt er. „Früher sangen sie mit den Vögeln. Jetzt zischen sie die Namen der Bäume, als wären's Flüche.“

Er meint, die Elfen hätten begonnen, Ettins aus den Wäldern zu vertreiben – und die Kinder mitzunehmen.

„Zum Schutz des Waldes“, wie sie es nennen.

Ich frage, ob jemand Beweise habe.

„Nur Spuren“, sagt er. „Und ein seltsames Lied, das man nachts hört.“

Er summt. Es klingt wie ein Wiegenlied – und wie ein Warnsignal zugleich.

Natürlich dementiert der *Rat der Waldelfen alles*.

In einer verzierten Erklärung, die mehr nach Gedicht als nach Stellungnahme klingt, heißt es:

„Wir hüten das Leben, nicht die Schuld. Kein Kind kam zu uns, außer um geheilt zu werden.“

Klingt schön. Fast zu schön. Denn während die Worte trocknen, bleibt die Tatsache bestehen: Ettins verschwinden. Und grüne Schatten bewegen sich dort, wo früher nur Wind war.

Ich verlasse die Insel bei Sonnenuntergang.

Am Ufer steht ein Ettin mit Tränen in beiden Augen. „*Wenn du sie siehst,*“ sagt der eine Kopf, „*sag Hänsel, er soll heimkommen.*“ Der andere Kopf flüstert: „*Und sag Gretel, ich hab das Feuer wieder angezündet.*“

Ich nicke und gehe, mit einem Gedanken, der mich nicht loslässt:

Vielleicht sind es keine Monster, die Kinder holen – vielleicht nur Elfen, die vergessen haben, was Schutz bedeutet

Morgrimm Dunkelruß, Moonglower Bote

„Zwischen Grün und Grau liegt nur ein Schatten – und manchmal kocht er Wasser.“



Neuer Trend bei Bergleuten – Sandburgenbau

Ein Bericht von Illion Leichtfuß, Experte für Wirtschaft und merkwürdiges Verhalten

Ist es einfach nur eine einfache Übung um nach einem harten Tag in den Bergwerken der Welt zu entspannen oder steckt mehr dahinter?

Wer aufmerksam durch die Welt geht wird sie sicher schon gesehen haben. An Stränden, in der Wüste, überall stehen sie ... Burgen aus Sand. Man könnte meinen Kinder hätten da ihren Spaß, auch wenn dies in der Wüste wohl eher fraglich ist. Aber nein, es sind Bergleute die sich gewissermaßen einen Wettbewerb liefern wer die größte schönste und aufwendigste Sandburg baut. Wir vom Boten fragen natürlich nach um für sie liebe Leserinnen und Leser die wahrste Wahrheit hinter diesen Phänomen aufzudecken. Ein kohlegeschwärzter Bergarbeiter am Strand von Britain gibt uns vom Boten als erstes eine Antwort.

„Wo ist das Problem? Andere bauen sich Luftschlösser; ich baue mir eben eine Sandburg. Jeder braucht eine Beschäftigung. Nach einem anstrengenden Tag und 25 harten Stunden im Bergwerk in denen ich Lore um Lore an feingemahlenem Erzgranulat weg schaufeln musste gibt es nichts entspannenderedals sich feinen Kies durch die Hände rieseln zu lassen und eine Sandburg zu bauen. Das sollten sie auch einmal probieren“

Doch während es hier in Britain um die reine Entspannung nach einem kurzen Arbeitstag geht, hat man anderenorts ganz andere Sorgen. Wir begeben uns nach Trinsic um am dortigen Strand nachzufragen.

„Wissen sie, als kleiner Pimpf im Bergwerk, also mit fünf, sechs Jahren, da dachte ich wenn ich hart arbeite kann ich mir irgendwann ein eigenes Haus kaufen. Und heute? Mit neun Jahren? Nichts ... in Britain stehen die Reichen und Schönen Schlange für ein Wohnklo (Anm. d. Red: Siehe Ausgabe 17). Wie soll ich als einfacher Bergmann mir da ein Haus kaufen können? Ich dachte ich kann in Trinsic etwas günstiges erwerben nachdem die Stadt durch diese himmlischen Brocken ja übel zugerichtet wurde. Aber nichts da, man kommt ja nicht einmal mehr hin. Und jetzt stehe ich hier ... am Strand und versuche mir mit meiner eigenen Hände Arbeit eine Burg aus Sand zu errichten. Gestern hätte ich fast einziehen können, aber dann hat eine Welle den Südturm weggespült und die Statik meiner ganzen Burg gefährdet. Über Nacht ist dann der Rest zusammengebrochen.“

Kurz hält der Bergmann inne und wir vom Boten schweigen ebenfalls, merken wir doch wie nah ihm der Verlust seines bezugsfertigen eigenen Hauses geht. Nach einem kurzen Schluchzer spricht er weiter.

„Aber ich werde nicht aufgeben. Ich bin ein paar Meter von der Wasserkante weggezogen. Hier ist es zwar etwas teurer, aber auch eine Elle höher. Hier kann meine Burg den Elementen trotzen und ich bin zuversichtlich in etwa drei Tagen einziehen zu können.“

Noch während er uns stolz im Rohbau seiner Sandburg herumführt, bemerken wir im Hintergrund andere Personen die sich das Geschehen sehr genau anschauen. Für uns vom Boten keine unbekannten Gesichter, handelt es sich doch um Makler von P&K. Wittern diese hier das nächste große Geschäft nach der Immobilienblase in Britain? Ist hier schon der nächste große Trend im Anmarsch der seine Begründer, die Bergleute, schneller vertreibt als diese ihre Sandburgen fertig stellen können?

Fragen, die nur die Zukunft beantworten kann. Doch wir vom Boten bleiben dran.

Für den Moonglower Boten,
Illion Leichtfuß

Tee, Zoll und Zorn – Ein Gespräch mit einem verzweifelten Importeur

Ein Interview mit dem Duesterhafener Tee-Kaufmann Alaric Nebeldorn, Inhaber des traditionsreichen „Kontor Nebeldorn & Söhne“.

Moonglower Bote:

Herr Nebeldorn, danke, dass Sie sich trotz der Unruhen die Zeit nehmen. Wie ist die Lage im Hafen?

Alaric Nebeldorn:

Zeit nehme ich mir, Tee hab ich keinen mehr. So sieht die Lage aus. Die Kaianlagen sind leerer als das Versprechen der Gräfin beim letzten Hafenfest. Seit die Sterne gefallen sind, wagt kein Kapitän mehr, einen Fuß in diese Stadt zu setzen.

Moonglower Bote:

Das heißt, es kommen *gar keine* Schiffe mehr an?

Nebeldorn:

Nicht mal ein Ruderboot! Früher lagen hier fünf, sechs Dschunken aus Tokuno, zwei Fischer, und irgendein Pirat, der so tat, als wäre er ehrlich. Heute? Nichts. Nur Nebel, Chaos und eine Hafenwache, die so viel gemacht bekommt wie ein Sack nasser Bohnen.

Moonglower Bote:

Wie wirkt sich das auf Ihren Betrieb aus?

Nebeldorn:

Sie sehen doch die Kisten hinter mir – alle leer. In einer habe ich neulich noch eine Ratte gefunden! Das sind meine „Reserven“. Ein Händler ohne Tee ist wie ein Priester ohne Gebete – er klingt noch wichtig, aber keiner glaubt ihm. Die Leute klopfen mir die Tür ein und fragen nach Schwarztee, Grüntee, Moonglower Bergkräutertee... Ich hab noch drei Beutel Reste. Und einer davon dient zur Mottenschutzbeschwörung!

Moonglower Bote:

Man hört, Sie fürchten, dass die Unruhen Ihren Kontor direkt betreffen könnten.

Nebeldorn:

Fürchten? Ich hab Albträume! Wenn das Volk wütend wird, dann werfen sie irgendwas irgendwo rein, und Tee lag noch nie sicher am Hafen!

Ich stand gestern am Fenster, hörte jemanden „Revolution!“ rufen, und dachte sofort: „Oh nein, nicht wieder Tee über Bord!“

Ich kenne meine Geschichte – und diese Bürger auch. Wenn sie anfangen, Kisten aus Protest ins Wasser zu werfen, war's das. Aber da ich hier nichts habe, fürchte ich dass Sie mir ein Stück Hafen in den Kontor werfen“

Moonglower Bote:

Sie glauben also, Ihr Tee könnte das nächste Opfer eines... öffentlichen Statements werden?

Nebeldorn:

Ich sag's Ihnen, Morgrimm, wenn die Leute erst anfangen, politische Botschaften mit meinen WarenSendungen zu übermitteln, dann trinke ich selbst nichts mehr außer Regenwasser. Eine Meuterei geht schnell – und Tee schwimmt schlecht.

Moonglower Bote:

Wem geben Sie die Schuld an der Situation?

Nebeldorn:

Schuld? Hm. Ich bin nur ein einfacher Kaufmann, der Tee liebt... aber wenn Sie mich so direkt fragen:

Ich glaube nicht an Zufälle. Und seit die **Gräfin von Duesterhafen** plötzlich „Hafenerneuerung“, „Sicherheitsmaßnahmen“ und „Anpassung der Handelsabgaben“ predigt...

Nun, sagen wir so: Wenn man den Hafen trocken legt, steigen die Steuereinnahmen nicht – aber vielleicht die Kontrolle.

Moonglower Bote:

Sie vermuten also, dass die Gräfin die Unruhen nutzt, um den Handelsfluss zu beeinflussen?

Nebeldorn:

Ich vermute gar nichts – ich beobachte nur. Und ich sehe:

1. Schiffe kommen nicht
2. Zölle steigen
3. Mein Tee wird rar
4. Die Gräfin lächelt

So. Viel. Lächeln.

Ein Mann, der Tee importiert, weiß: Wenn jemand zu viel lächelt, hat er gerade die Preise erhöht.

Moonglower Bote:

Was erwarten Sie für die kommenden Tage?

Nebeldorn:

Ich hoffe, dass irgendein Kapitän mutig genug ist, den Hafen wieder anzusteuern. Und dass niemand auf die Idee kommt, meine letzten Kisten als Fackel für einen Volkszorn zu benutzen. Aber realistisch?

Es wird schlimmer, bevor es besser wird. Wenn der Tee versiegt, versiegt auch die Ruhe. Das ist ein Naturgesetz – stärker als Gravitation und ehrlicher als jede Politik.

Moonglower Bote:

Was möchten Sie der Bevölkerung sagen, die vielleicht nervös oder unruhig ist?

Nebeldorn:

Ganz einfach:

Schlagt nicht meinen Kontor kaputt. Stehlt mir nicht meinen letzten Teebeutel!

Wenn ihr protestieren wollt – nehmt Steine, nehmt Fackeln, nehmt die Gartenzwerge eurer Nachbarn.

Aber die Tee-Kisten bleiben stehen. Sonst kippt diese Stadt endgültig um.

Moonglower Bote:

Vielen Dank, Herr Nebeldorn. Vielleicht kehrt bald wieder Frieden ein – und Tee.

Nebeldorn:

Hoffen wir es. Ich trinke jetzt Kräuterwasser. Das ist kein Leben, Morgrimm. Kein Leben.

Moonglower Bote – wir berichten weiter, sobald die Lage am Hafen sich beruhigt. Oder weiter eskaliert. Was auch immer zuerst passiert.

Werbung:



„Schluss mit **Hammer, Meißel und Blutopfern!** – **Der Drei-D-Meister** formt, was das Herz begehrst!“

„Ihr dachtet, Götter könne man nicht nachbilden? – Wir dachten kleiner! Becher, Rüstungen, Amulette!“

„Von der **Idee zum Idol** – in nur **drei Umdrehungen der Kurbel!**“

„Jetzt neu: Der mechanisch-magische Nachbildner von Dhribol D'Metal – Dinge drucken war nie göttlicher!“

„Die Zukunft des Handwerks ist da – und sie riecht nach heißem Lehm und Ozongeruch!“

„Garantiert frei von **tel murischer Hexerei!**“

„Reklamationen bitte an die Asche hinter der Werkstatt.“

„**Nachdruck verboten – außer mit dem Drei-D-Meister.**“

DER DREI-D-MEISTER

Ein Gerät, das Gegenstände Schicht für Schicht erschafft!
Nur mit etwas Lehm, Magie und viel Geduld.

„Wir drucken keine Götter – aber wir kommen verdammt nah ran!“

Zu erwerben bei P&K Werkstätten
Preis auf Anfrage (abhängig vom Opferblutbedarf)

Impressum:

Moonglower Bote

Herausgeber: P&K Verlag Moonglow

Anschrift:

Akademiestraße 13

Reporter im Dienste des Boten:

- *Morgrimm Dunkelruß*

Sonderkorrespondent für alles, was besser nicht ans Licht kommt

Herkunft: Rauchkessel Bezirk, Wind.

Verfasser der Kolumne Kohle und Knochen - Wahre Wahrheiten aus dem wahrhaftigen Abgrund!

- *Illion Leichtfuß*

Sonderkorrespondent für fragwürdige Schlussfolgerungen

Herkunft: Bankbezirk, Britain

Verfasser der Kolumne: Was so vielleicht gewesen sein könnte – Wahrste Wahrheiten, frisch für sie zusammengestellt